

Bierbaum, Otto Julius: Pandora (1887)

1 Als ich heute früh im schönen Parke,
2 Der voll lauter Birken steht, spazierte,
3 Sah ich (nun, ihr brauchts ja nicht zu glauben)
4 Eine nackte Dame auf mich zugehn.

5 – Sag, wer bist du, sprach ich, nackte Dame?
6 Reizend scheinst du mir und liebenswürdig,
7 Eine auserlesne Augenweide.

8 Selten sah ich noch so schöne Beine
9 Und so wohlgefügte volle Brüste,
10 Selten noch so schöne Haut: atlassen
11 Glänzend und vom Blut des frohsten Lebens
12 So von innen her erwärmt, durchleuchtet.

13 O wie schön (laß mich dich nah betrachten!),
14 O wie schön sind deiner weißen Brüste
15 Blasse Rosen, holder Frühlingsgarten.

16 Ach, und Welch Entzücken darf ich fühlen,
17 Sieht mein Aug den Glanz der blonden Haare,
18 Wie sie von der Stirn im schönsten Bogen,
19 Aber wellig, hintenüber fallen
20 Und hinab den Rücken fließen bis zum
21 Wohlig rundlichen Geschwisterpaare
22 Zweier ganz vollkommenen Hemigloben.

23 Diese Grübchenhände! Diese Füßchen!
24 Jedes Glied ein tadellos Gebilde,
25 Jedes Nägelchen ein Schild der Schönheit,
26 Und der Mund: des Eros goldner Bogen.

27 Denn aus Gold sind deine Lippen, – seltsam,
28 Bernsteingoldig deine Augen, – seltsam,
29 Und dein Nabel eine weiße Perle.
30 Ei, was trägst du da in deinen Händen?
31 Solch ein kostbar Kästchen sah ich niemals:

32 Mattes Gold, durchsetzt mit Glutrubinen,
33 Die, ein Rosenkranz von Licht und Farbe,
34 Ringsherum wie trunkne Augen leuchten.

35 Also sprach ich und sank in die Knie,
36 Küßte ihrer Füße Lilienblätter
37 Und ließ meine Lippen an den Füßen,
38 Wünschend, daß ich ewig liegen dürfte
39 In so selig klarer, voller Andacht.

40 Da umflossen mich die gelben Haare
41 Wie ein Strom von allen Wohlgerüchen:
42 Rosen, Veilchen, Lilien und Narzissen,
43 Alle eins geworden, alle Düfte
44 Frühlings und des Sommers eins geworden:
45 Höchsten Lebens Atem, stark und lieblich.
46 Und die Schöne sprach zu meinen Häupten:
47 Weil du gläubig bist und immer wieder
48 Deine Hände, Adorant der Schönheit,
49 Betend, hoffend hebst ins Licht der Sonne,
50 Unbeirrt ein Jünger der Bejahung
51 Und der Künste allertreuster Diener,
52 Bin ich Nackte vor dich hingetreten,
53 Ich: Pandora, des Hephaistos Bildwerk.
54 Ich entstamme nicht der Kraft der Lenden,
55 Mich erschuf die Kunst des Feuergottes;
56 Nicht geboren ward ich: ward gedichtet.
57 Darum sind von Golde meine Lippen
58 Und von Bernstein meine großen Augen,
59 Und es leuchtet mir an Nabels Stelle
60 Eine Perle wie ein blindes Auge.
61 Andern heiße ich nur Schein des Lebens,
62 Spuk und Blendwerk, Spiel verzückter Sinne,
63 Doch dem Künstler bin ich höchstes Leben.
64 Ihm allein bin ich die Allbegabte,

65 Ihm allein gehören die Geschenke
66 Meines goldenen, verkleinodierten
67 Schreines, der des Daseins holdste Gaben
68 Alle in sich birgt. Willst du sie nehmen?

69 Bebend griff ich nach dem goldnen Kästchen,
70 Das mir nun die Wunderbare reichte,
71 Und ich sprach, mit Schleiern vor den Blicken:
72 Gib! Ich weiß, die Gaben der Pandora
73 Heißen Übel, und die Weisen fliehn sie,
74 Murmelnd, daß sie Gift und Wahnsinn seien,
75 Nebelgüter, die das Licht der Wahrheit,
76 Scheinbar hold, doch trügerisch verhängen.
77 Ach, die Weisen mit den blinden Augen!
78 Ach, die Weisen mit den Tranlaternchen!
79 Mögen sie die graue Wahrheit suchen
80 Und die Schönheit als ein Trugbild schelten:
81 Ich will lieber deiner Hände Gaben
82 Fromm empfangen, ob sie auch vergehen
83 Und nur schöne Formen sind und Farben.
84 Seiens Gifte, nebelnde Gespinste:
85 Ich will lieber alle Gaben missen,
86 Die die andern wahre Güter nennen,
87 Und in ihrem Netze selig sterben.

88 Sprach die Göttin: Schilt mir nicht die Weisen!
89 Irre sind sie auf gewundnen Wegen,
90 Wunderlich Besessen, doch sie suchen
91 Mich auf ihre Art. Der Götter Träume
92 Sind unendlich vielgestalt; die Weisen
93 Sind der Götterträume Nebelbilder,
94 Und sie selber träumen Nebelhaftes.
95 Denn ein jeder träumt nur, was er selber
96 In der Götter Traum ist: Blumen – Blumen,
97 Sterne – Sterne, Menschen – Menschen, und die Dichter

98 Sind, weil sie wie Götter
99 In der Götter Traum die hellsten Träume,
100 Denn
101 Freue dich! Es gibt nicht höhere Gabe.
102 Selig, wer es fühlt, daß er geträumt wird,
103 Selig, wer ein guter, stiller Traum ist,
104 Selig, wer so stark ist, so zu träumen,
105 Daß Gestalten wie im Traum der Götter
106 Aus ihm gehen: tiefsten Lebens Zeugnis. –
107 Willst du, daß ich nun das Kästchen öffne?
108 Nur ein Klang ist in ihm. Lausche, Lieber,
109 Und laß nie aus Ohr und Herz dir schwinden
110 Dieses Klanges tiefe Offenbarung.

111 Lauschend legte ich mein Ohr ans Kästchen,
112 Und es schwoll wie von entfernten Harfen
113 Ein Gesang ins Herz mir: diese Worte:

114 Liebe ist des Traums der ewigen Götter
115 Einziger Sinn, wer Liebe träumt, den lieben
116 Sie als ihren schönsten Traum. O träume
117 Liebe, Dichter, sei kein Alp der Götter!

118 Leis verklang das Singen in dem Kästchen,
119 Brausen regte sich im Birkenwäldchen,
120 Lautlos schwand die Herrliche. Ich sah sie
121 Eine Kußhand noch herübersenden
122 Und ein Lächeln mit dem goldenen Munde.
123 Weiße Wölkchen stiegen aus den Birken
124 Und zerwehten schnell wie seidne Flocken
125 Zart am blaßblau klaren MorgenhimmeL

126 Harfen haben mich nach Haus begleitet,
127 Harfen klingen durch mein ganzes Leben,
128 Seit Pandoren ich gesehn. Die goldenen

129 Lippen meiner Lieben Frau vom Traume

130 Leuchten mir durch alle meine Tage.

(Textopus: Pandora. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24243>)